

Spurensuche

Sucht in der Jugend

Soweit ich mich erinnere, waren meine ersten Lebensjahre sehr unbeschwert und glücklich – obwohl meine Mutter alleinerziehend war, hatte sie stets dafür gesorgt, dass es mir an nichts fehlte. Jedoch mussten wir berufsbedingt sehr häufig umziehen, wodurch Themen wie Vertrauen und Stabilität sowie längerfristig gesunde soziale Beziehungen zu führen, eine gewisse Problematik darstellten.

Als dann zusätzlich mein heutiger Stiefvater in das Leben meiner Mutter trat, begannen sich die Ereignisse zu überschlagen, da in relativ kurzer Zeit ein neuer Lebensabschnitt mit großen Veränderungen anstand.

Seine Erziehungsmethoden waren sehr konservativ und extrem befremdlich, es fehlte beiden Parteien die Akzeptanz für den jeweils anderen, und ich empfand ihn als zutiefst ungerecht, da stets über meinen Kopf hinweg entschieden wurde. Äußerte ich Kritik, setzte es immer wieder mal Schläge, und obwohl ich diese als gerechtfertigt empfand, sah ich, dass meine Halbbrüder eine viel liebevollere Art der Erziehung genossen. Wir wurden mit zweierlei Maß gemessen und so entstand eine immer größere Disharmonie.

Um dieses Gefühl der Zugehörigkeit zu kompensieren, wurden Freunde zu meiner Ersatzfamilie, und wir rebellierten gegen jede Art von Autorität und fanden es erstrebenswert, das Gesetz zu missachten. Es begann mit kleineren Straftaten, bei denen wir Alkohol konsumierten, um die Nervosität und das schlechte Gewissen zu unterdrücken. Nach kurzer Zeit wurden sowohl die Delikte als auch die Substanzen sehr schnell härter und exzessiver. Schließlich landete ich bei Kokain und Heroin, mit denen ich glaubte, gut zu funktionieren. Ich fühlte mich leistungsfähiger, konnte meinen Selbstwert steigern und meine Sorgen rückten in weite Ferne. Leider wurde ich sehr schnell körperlich, doch vor allem mental davon abhängig und rutschte immer tiefer in die Szene ab. Bei einem Gefängnisaufenthalt bekam ich nun erstmals die Möglichkeit auf eine Langzeittherapie beim Grünen Kreis. Nun versuche ich, mein Leben in geregelte Bahnen zu lenken sowie einen gesunden Umgang mit meinen Emotionen zu finden.

Philip

Meine Mutter hat mich und meinen Bruder alleine großgezogen. Da meine Mutter Vollzeit arbeitete, waren mein Bruder und ich oft alleine zu Hause. Schon ziemlich früh begann ich, meine Grenzen auszutesten. Angefangen haben die Probleme mit meinen ersten Alkoholexzessen. Ich hatte als Jugendlicher bereits einige Alkoholvergiftungen. Meine Mutter hat sich deswegen große Vorwürfe gemacht, da ihre Eltern früher ein Alkoholproblem hatten. Ich selbst empfand das zu dieser Zeit als nicht so tragisch, denn ich glaubte, alles besser zu wissen. Dieses Thema sorgte für immer mehr Streitigkeiten und Diskussionen. Gemeinsam mit Freunden hatte ich dann meine ersten Erfahrungen mit Cannabis. Ich versuchte durch den Konsum meine alltäglichen Probleme beiseitezuschieben. Das funktionierte zwar eine Zeit lang, aber es dauerte nicht lange, bis es mir nicht mehr reichte. Ich wollte eine Steigerung haben, so versuchte ich mich an härteren Drogen wie Speed, Kokain oder MDMA.

Meine Prioritäten verschoben sich von Familie und Hobbys auf Geld, Drogen und meine Clique. Mein normales soziales Leben ist dadurch extrem schnell zurückgegangen. Je nach Verfügbarkeit der Substanzen konsumierten wir alles, was wir in die Hände bekamen. Ich kann mich noch genau erinnern, als mir ein Freund das erste Mal ein braunes Pulver brachte. In der Szene hieß es »H« oder »Braunes«, so hörte es sich längst nicht so gefährlich an wie »Heroin«. Alle Warnungen mussten und dass ihnen schlecht davon wurde, mir jedoch übergeben mussten und dass ich sehr gut abschalten und meine Sorgen gefiel es. Ich konnte damit sehr gut abschalten und meine Sorgen waren wie weggeblasen. Ich kippte noch schneller als bei anderen Substanzen in die Sucht hinein. Mein Interesse galt von diesem Moment an nur noch dem Heroin.

Nach jahrelanger psychischer und körperlicher Abhängigkeit habe ich mittlerweile endlich wieder ein Ziel vor Augen. Nach mehreren Versuchen, clean zu werden, habe ich letztendlich bei einer Langzeittherapie beim Grünen Kreis wieder eine Richtung in meinem Leben gefunden. Die Sucht ist ein ständiger Kampf mit sich selbst, mit häufigem Auf und Ab. Sie wird immer ein Teil von einem bleiben und jeder muss seinen eigenen Umgang damit finden.

Daniel